

# Patente ohne Forschung: Die Trolle sind los und beschäftigen die Anwälte

Als „Patent-Trolle“ werden Unternehmen bezeichnet, die kein eigenes Geschäft aufziehen, sondern nur Patente verwalten und über Lizenzgebühren und Klagen Gelder eintreiben. Diese Trittbrettfahrer des gewerblichen Rechtsschutzes sind ein zunehmendes Ärgernis für innovative Betriebe und richten als parasitärer Wirtschaftszweig einen milliardenschaden an.

„Patent-Troll“ – geläufig sind auch die Begriffe „Patentjäger“, „Patenthai“ oder „Patentfreibeuter“ – ist eine abwertende Bezeichnung für Personen oder Unternehmen, die Patente in unangemessener Weise benutzen. Dazu zählen auch solche, die Patente erwerben, ohne jemals die einem Patent zugrunde liegende technische Erfindung einsetzen zu wollen, oder die sich Trivialpatente mit nur geringer Schöpfungshöhe schützen lassen. Eine mögliche Strategie dagegen sind Defensivpublikationen (siehe Kasten rechts).

## KLEINEREN UNTERNEHMEN WIRD EXISTENZGRUNDLAGE GENOMMEN

„Patent-Trolle“ können sich des Patentrechts bedienen, um mit unlauteren, aber an sich legalen Mitteln Lizenzgebühren einzunehmen. Dabei handelt es sich häufig um Unternehmen, die keine eigenen Produkte herstellen und deren Belegschaft sich nur aus Anwälten rekrutiert. Da viele forschende Unternehmen sich aus rein defensiven Gründen Patente mit sehr breiten Ansprüchen zulegen, schlägt die Stunde der Patentfreibeuter, wenn solche Unternehmen insolvent werden. Deren Patente werden dann aufgekauft und verwertet. Erstmals wurde der Begriff „Patent-Troll“ Anfang der 80er-Jahre verwendet und das Problem hat sich heute zu einem Phänomen gigantischen Ausmaßes entwickelt. Dabei sind aber nicht nur die Patentfreibeuter ohne Forschungsabteilung in die Pflicht zu nehmen, sondern auch größere Unternehmen werden verdächtigt, ihre Patente wie „Patent-Trolle“ gegen die Mitbewerber durchzusetzen. In der Volkswirtschaftslehre wird der Begriff als ein Erkämpfen leistungslosen

Einkommens durch ein auf „politische Rente“ abzielendes Verhalten definiert. Der Begriff wird häufig aber auch im Zusammenhang mit so genannten Trivialpatenten gebraucht. Dabei versuchen „Patent-Trolle“, möglichst breit und vage formulierte Patente zu erwerben, welche unverhältnismäßig hohe Einnahmen von Lizenzgebühren ermöglichen. Dadurch ist es später leichter möglich, das Patent auf interessante Bereiche auszudehnen, da es im nachhinein bei einem bekannten Gegenstand allen Betrachtern, auch und gerade den Richtern, psychologisch leichter ist, einen unklaren Sachverhalt auf den Verletzungsgegenstand zu legen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, recht komplexe Sachverhalte wie zum Beispiel in der Regelungstechnik patentrechtlich schützen zu lassen und dann andere damit zu konfrontieren. Diese können sich dann angemessen nur zu sehr hohen Kosten verteidigen, sodass sie eine – vergleichsweise günstigere – Lizenzregelung vorziehen. Wieder eine andere Spielart des „Patent-Trolls“ ist es, aus einem Bündel zahlreicher Patente vorzugehen, mit gleicher Absicht und – erwartungsgemäß – ähnlich abschreckender Wirkung auf den Angegriffenen. Mit diesen Patenten werden dann gerade kleine und mittlere Unternehmen, die die in den Patenten beschriebenen Erfindungen unabhängig machen oder diese Techniken benutzen, in langwierige Rechtsstreitigkeiten verwickelt, bis ihnen der sprichwörtliche Atem ausgeht. Zunehmend werden von „Patent-Trollen“ auch Firmen auf Messen oder mit vorgeäußertem Kooperationsinteresse ausgefragt und neu auf den Markt gebrachte Produkte analysiert. Dabei erkannte Neuerungen werden sodann von dem



„Patent-Trolle“ richten weltweit einen wirtschaftlichen Schaden in Milliardenhöhe an

## Defensivpublikationen

Eine Defensivpublikation ist die gezielte Veröffentlichung technischer Inhalte oder Erfindungen zur Schaffung von Stand der Technik als Strategie im gewerblichen Rechtsschutz. Mit einer Defensivpublikation wird die Erfindung bekannt und somit erlischt ihre Patentierbarkeit bzw. Schutzrechtsfähigkeit aufgrund nicht mehr gegebener Neuheit. Gleichzeitig wird durch die Erweiterung des Standes der Technik die patentrechtlich geforderte „erfindersche Tätigkeit“ anderer, naheliegender Erfindungen erhöht. Eine Defensivpublikation kann die dauerhafte freie Nutzung einer Erfindung sichern und wird häufig gezielt zur Wahrung der eigenen Handlungsfreiheit eingesetzt. Im Zusammenspiel mit anderen Schutzinstrumenten, wie beispielsweise der Anmeldung von Patenten bzw. anderen Schutzrechten oder der Geheimhaltung von Betriebsgeheimnissen, bildet die Defensivpublikation einen zusätzlichen Baustein einer ganzheitlichen IP-Strategie.

## Lodsys: Ein Troll im Clinch mit fast allen

Typische Vertreter ihrer Art sind das US-amerikanische Unternehmen „Lodsys“ und dessen Muttergesellschaft „Intellectual Ventures (IV)“. Der „Patent-Troll“, der sich auf das geistige Eigentum von Software spezialisiert hat, steht nicht nur im Rechtsstreit gegen einige kleine iOS- und Android-Entwickler, sondern auch mit den Großen der Branche, Apple und Microsoft. Lodsys wirft Anbietern von iOS-Apps vor, mit In-App-Verkäufen und interaktiver Onlinewerbung gegen Lodsys-Patente zu verstoßen. Eines der behaupteten Patente ist zum Beispiel auch das Messen von Klicks auf Onlinewerbung. Hier war sogar die ehrwürdige New York Times nicht von einer Klage des „Patent-Trolls“ auf Lizenzgebühren verschont und muss nun die Anwälte bemühen. Lodsys geht dabei strategisch vor. Klagen werden zumeist in Texas, wo das Unternehmen seinen Sitz hat, eingebracht, wo Richter und Geschworene bei Patentstreitigkeiten traditionell eher dem Kläger und Inhaber von gewerblichen Schutzrechten Recht geben. [www.lodsys.com](http://www.lodsys.com)

Troll zum Patent angemeldet. Diese Methode gibt es natürlich auch im Markenschutz. Die Folgen sind zumeist ärgerliche und kostspielige Rechtsstreitigkeiten, um seine eingetragenen Schutzrechte auch vor Gericht durchzusetzen.

## PROZESSKOSTEN ÜBERSTEIFEN DIE EINNAHMEN AUS DEN PATENTEN

Laut einer Studie der Boston University haben „Patent-Trolle“ in den letzten 20 Jahren einen Schaden von insgesamt 500 Milliarden Dollar an US-Firmen verursacht. Die Summe umfasst dabei ausschließlich den Verlust an Börsenwert bei den betroffenen Unternehmen, nachdem diese wegen Patentverletzungen verklagt wurden. Die angefallenen Anwaltskosten und der Arbeitsaufwand in Rechtsabteilungen und in den Management-Ebenen sind hier noch gar nicht mit einbezogen. Wie der „Economist“ nachgerechnet hat, erzielen

US-Unternehmen – mit Ausnahme der Pharmaindustrie – in einem Jahr rund vier Milliarden US-Dollar Profit aus der Vermarktung von Patenten. Dem standen jedoch 14 Milliarden US-Dollar alleine an Prozesskosten gegenüber. In den letzten Jahren spitzte sich die Lage zunehmend zu. Den Großteil der Schäden richteten die „Patent-Trolle“ in den vergangenen vier Jahren an: Seit 2006 lag der jährliche Durchschnitt bei rund 83 Milliarden Dollar. Immer öfter gefordert werden daher Reformen im US-Patentrecht. Eine Lösung wäre, dass Patente unterschiedlich lange Laufzeiten haben. Patente auf Gebieten mit vielen schnellen, billigen Innovationen sollten weniger lange gültig sein als solche auf Gebieten mit kostspieligen, lang andauernden Innovationszyklen. Auch die Voraussetzungen für die Patentierung von Software und Geschäftsmethoden könnten deutlich verschärft werden. Bis dahin werden die Anwälte noch einiges zu tun haben ...